

Olaf  
Kistenmacher

»Gegen den Geist  
des Sozialismus«  
Anarchistische und  
kommunistische  
Kritik der Juden-  
feindschaft in der  
KPD zur Zeit der  
Weimarer Republik

# Impressum

Gedruckt mit freundlicher Unterstützung der Instituts-  
gruppe Politikwissenschaft der Universität Wien.

© ça ira-Verlag Freiburg/Wien 2023

Günterstalstr. 37    [www.ca-ira.net](http://www.ca-ira.net)

79102 Freiburg    [info@ca-ira.net](mailto:info@ca-ira.net)

*Gestaltung und Umschlag* Till Gathmann, Berlin

*Umschlagbild* Otto Pankok: Kaltnadelradierung zu »Die  
Ballade des Zuchthauses zu Reading« von Oscar Wilde,  
142 mm × 198 mm. In 300 nummerierten Exemplaren bei  
Axel Juncker in Berlin 1923 (Luxusdrucke der Orplidbücher)  
erschieden.

*Satz* Martin Janz, Freiburg

*Lektorat* Johannes Fiebich, Wien

*Druck* Gyomai Kner Nyomda Zrt, Gyomaendrőd, Ungarn

ISBN 978-3-86259-146-6

Die Deutsche Bibliothek verzeichnet diese Publikation in der  
Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische  
Daten sind im Internet unter [www.dnb.d-nb.de](http://www.dnb.d-nb.de) abrufbar.

# Inhalt

Einleitung .....	7
Antisemitismus und Nationalismus im Krisenjahr 1923 .....	13
Rückblick: Luxemburgs Auseinandersetzung mit Antisemitismus in der polnischen Sozialdemokratie ..	17
Auseinandersetzung über Antisemitismus und Nationalismus in der KPD 1920 .....	22
Agitation im völkisch-rechtsextremen Milieu .....	30
Der Schlageter-Kurs und die Hoffnung auf eine deutsche Oktoberrevolution .....	33
Das Pogrom im Berliner Scheunenviertel im November 1923. ....	37
Rückblick: Judenfeindschaft in Russland nach der Oktoberrevolution .....	43
Antisemitismus innerhalb der Roten Armee während des russischen Bürgerkriegs .....	47
Innerparteiliche Kritik ab 1924 .....	51
Hinter verschlossenen Türen .....	58
Arbeit und Nation .....	63
Befreiung der Arbeit oder Befreiung von der Arbeit? ..	68
Probleme beim Aufbau eines Staatssozialismus .....	72
Fetischisierung der Arbeit .....	75
Das reine Proletariat .....	82
Antisemitismus als »notwendig falsches Bewusstsein« .....	86
Der Antizionismus der KPD .....	91
Luxemburgs Antinationalismus und der marxistisch-leninistische Antizionismus .....	93
Pogromartige Ausschreitungen in Palästina im August 1929 .....	99

Die Palestiniſche Komunistiſche Partei und die KPD-Opposition . . . . .	104
Das »rote Gegenpalästina« in der Sowjetunion. . . . .	109
Motive des linken Antizionismus. . . . .	113
Momentaufnahmen aus der letzten Phase der Weimarer Republik . . . . .	117
»Schlagt die Faschisten« oder »keinen Bruderkampf?« . . . . .	120
Das Programm »zur nationalen und sozialen Befreiung des deutschen Volkes« . . . . .	123
Vom »Rassenhaß« zum »Klassenhaß« . . . . .	126
Grenzen der Aufklärung . . . . .	132
Das Udenkbare denken . . . . .	137
Abkürzungsverzeichnis . . . . .	145
Literaturverzeichnis . . . . .	147
Abbildungsverzeichnis . . . . .	155

# Einleitung

Antisemitismus in der politischen Linken wurde nicht erst seit dem Sechstagekrieg 1967 kritisiert, als die westdeutsche Linke sich in kürzester Zeit auf eine Feindschaft gegen den jüdischen Staat verständigte, oder nach 1945, unter dem Eindruck der Shoah. Die Kritik des Antisemitismus in der Linken ist so alt wie das Problem selbst. 1862 schrieb Moses Heß, zeitweise Weggefährte von Karl Marx, in *Rom und Jerusalem*, »nicht nur bei Gegnern, sondern bei meinen eigenen Gesinnungsgenossen« habe er erlebt, dass sie »in jedem persönlichen Streite« zur »Hepwaffe« greifen würden.<sup>1</sup> Mit dem Wort »Hepwaffe« stellte Heß einen Zusammenhang zwischen den Anfeindungen in seinem Umfeld und der antisemitischen Gewalt her, die sich seit dem Ausbruch in Würzburg 1819 über Mittel- und Osteuropa ausgebreitet hatte und die von »Hep-Hep«-Rufen begleitet war.

Das Problem mit dem Antisemitismus ging in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts über einzelne Bemerkungen hinaus. Mitte der 1870er Jahre musste sich die Sozialistische Arbeiterpartei Deutschlands damit auseinandersetzen, dass Eugen Dühring in ihren Reihen agitierte und andere SAPD-Mitglieder bereit waren, dessen Weltanschauung »unter den Arbeitern zu verbreiten«. Gegen Dührings Gesellschaftsbild und seinen »bis ins Lächerliche übertriebne[n] Judenhaß« setzte Friedrich Engels 1878 das Buch, das als *Anti-Dühring* bekannt wurde.<sup>2</sup> Nichtsdestotrotz präsentierten sich die antisemitischen Gruppierungen im ausgehenden 19. Jahrhundert als Alternative zu der jungen sozialistischen Arbeiterbewegung, denn sie agi-

1 Moses Heß: *Rom und Jerusalem*. Die letzte Nationalitätenfrage [1862]. Sechster Brief. Wien/Jerusalem 1935, S. 56.

2 Friedrich Engels: *Herrn Eugen Dührings Umwälzung der Wissenschaft*. (»Anti-Dühring«) [1878]. Berlin (Ost) 1971, S. 5 u. 104.

tierten ebenfalls gegen die »Dynamiken der kapitalistischen Gesellschaft«. <sup>3</sup> Diese Konkurrenzsituation schlug sich auch in Engels' oft zitiertem Brief an die Wiener *Arbeiter-Zeitung* nieder, in dem er den Antisemitismus als »Abart des feudalen Sozialismus« bezeichnete und mahnte: Damit »können wir nichts zu schaffen haben«. <sup>4</sup>

Neben der klaren Ablehnung des Judenhasses zeichnete sich so noch eine weitere Haltung zur modernen Judenfeindschaft ab. Die Sozialdemokratie des späten 19. Jahrhunderts war überzeugt, so Paul W. Massing in *Vorgeschichte des politischen Antisemitismus*, dass die antisemitische Bewegung »im wesentlichen antikapitalistisch und daher potentiell revolutionär« sei; nur »irrtümlich« wende sie sich »gegen eine bestimmte Gruppe von Kapitalisten statt gegen das ganze kapitalistische System«. <sup>5</sup> Bis zu den Bolschewiki bestand in der politischen Linken die Hoffnung, den Antisemitismus »in Antikapitalismus verwandel[n]« zu können. <sup>6</sup> Entsprechend erklärte die Kommunistische Partei Deutschlands in einer ihrer ersten Veröffentlichungen, die sich mit dem gegenwärtigen Antisemitismus auseinandersetzte und an die Adresse der »Kleinbauern, Häusler und Landarbeiter« gerichtet war, dass »Profitgier« und »Wucher« nicht auf die »Juden« zurückgeführt werden könnten.

»Es herrscht überall dieselbe Profitgier, dieselbe Bedenkenlosigkeit, derselbe Geist des Wuchers, der Raffgier. Und wer da nicht mitmachte, kam unter die Räder. [...] Der Staat selbst, der damals noch von Wilhelm II. und seinen Junkern regiert wurde, förderte diesen Wucher, dieses Schieben. Und auch im Felde wurde geschoben, gestohlen,

3 Paul W. Massing: *Vorgeschichte des politischen Antisemitismus* [1949]. Aus dem Amerikanischen von Felix J. Weil. Frankfurt am Main 1959, S. 11.

4 Friedrich Engels: Über den Antisemitismus. (Aus einem Brief nach Wien) [9. Mai 1890]. In: Iring Fetscher (Hg.): *Marxisten gegen Antisemitismus*. Hamburg 1974, S. 54–57, hier: S. 55.

5 Massing: *Vorgeschichte des politischen Antisemitismus*, S. 195.

6 Matthias Vetter: *Antisemiten und Bolschewiki. Zum Verhältnis von Sowjetsystem und Judenfeindschaft 1917–1939*. Berlin 1995, S. 86.

gewuchert, und durchaus nicht nur von Juden in der Etappe.«<sup>7</sup>

Über den bekannten Großindustriellen Hugo Stinnes stellte die Broschüre klar: »*Stinnes ist kein Jude, er ist ein Christ!*«<sup>8</sup>

Einige der anarchistischen oder kommunistischen Linken, die bereits vor dem Zweiten Weltkrieg judenfeindliche Positionen in den eigenen Reihen wahrnahmen und kritisierten, versuchten auch, Erklärungen für das Problem zu geben. Die dabei entstandenen Texte waren allerdings vornehmlich tagespolitische Interventionen. Umfassendere theoretische Analysen folgten erst in den 1930er Jahren. Zu den frühen Kritikerinnen und Kritikern zählen Personen wie Franz Pfemfert, Herausgeber der Zeitschrift *Die Aktion*, oder der Anarchist Rudolf Rocker, aber auch Persönlichkeiten, die heute selbst jenseits der radikalen Linken keine Unbekannten sind: Rosa Luxemburg, Emma Goldman, Leo Trotzki oder Clara Zetkin. Sie gehörten unterschiedlichen Strömungen oder Parteien an – Anarchismus, Rätekommunismus, Bolschewismus – und sprachen nicht unbedingt für die Mehrheit ihrer jeweiligen Gruppierung oder ihres Parteiflügels. Luxemburg war 1910/11 entsetzt, als sich Mitglieder der Polska Partia Socjalistyczna (PPS) an einer antisemitischen Kampagne von Nationalliberalen beteiligten. Goldman und ihr anarchistischer Genosse Alexander Berkman veröffentlichten in den 1920er Jahren Berichte über eine judenfeindliche Stimmung in Russland und der Ukraine nach der Revolution. Anfang März 1926 fragte Trotzki Nikolai Bucharin in einem Brief, wie es möglich sei, »dass *in unserer Partei, in Moskau, in Arbeiterzellen* ungestraft eine Propaganda betrieben« werden dürfe, die »antisemitisch« sei.<sup>9</sup>

7 Spartakus [Edwin Hoernle]: Der Jud' ist Schuld! Ein ernstes Wort an alle Kleinbauern, Häusler und Landarbeiter! Leipzig/Berlin 1920, S. 4. – Sofern nicht anders angegeben, wurden hier wie im Folgenden die Hervorhebungen aus dem Original übernommen.

8 Ebd., S. 5.

9 Leo Trotzki an Nikolai Bucharin. 4. März 1926. In: Mario Keßler (Hg.): Leo Trotzki oder: Sozialisten gegen Antisemitismus. Berlin 2022, S. 120–122, hier: S. 122.

Es wäre aus heutiger Perspektive verlockend, die verschiedenen Strömungen der radikalen Linken – Anarchismus, Kommunismus, Marxismus-Leninismus, Troztkismus – daran zu messen, wie viele radikale Kritikerinnen und Kritiker des Antisemitismus sich in ihren Reihen befanden. Für die anarchistische Linke spräche einerseits, dass sich mit Berkman und Goldman eine prominente Autorin und ein prominenter Autor nennen lassen, die bereits Mitte der 1920er Jahre auf die Judenfeindschaft im bolschewistischen Russland hinwiesen. Berkman behauptete sogar, die feindliche Stimmung werde aus »Moskau« befeuert.<sup>10</sup> Andererseits sind gerade von prominenten Anarchisten wie Michail Bakunin und Pierre-Joseph Proudhon rassistisch-antisemitische Aussagen überliefert.<sup>11</sup>

Doch ein solches Verrechnen würde die grundsätzliche Frage verfehlen. Es geht nicht darum, welche Strömung die wenigsten Fehler gemacht hat. Das Problem liegt tiefer. Die heutige radikale Linke muss sich mit der realen Geschichte der kommunistischen Parteien, der Bolschewiki, der KPD oder der anarchistischen Strömungen auseinandersetzen. Wer sich heute zur radikalen Linken zählt, kann sich, wie Bini Adamczak in *Gestern Morgen* schreibt, von dieser Geschichte nicht einfach lossagen. Das wäre der sinnlose Versuch, die eigene »Utopie rein halten zu wollen von den gewesenen Gemetzeln, von den Waffen der Revolutionäre, die sich gegen die Revolutionäre richteten«, reinzuhalten »von der Geschichte der Macht und den Kämpfen um sie«.<sup>12</sup>

In der Weimarer Republik existierte mit der KPD erstmals eine legale kommunistische Partei. Wiederholt kritisierten radikale Linke inner- und außerhalb der Partei antisemitische Aussagen prominenter Vertreterinnen und Vertreter der KPD oder deren Agitationsversuche im völkischen Milieu. Auch

10 Alexander Berkman: *Der bolschewistische Mythos. Tagebuch aus der russischen Revolution 1920–1922*. Aus dem Amerikanischen von Michael Halfbrodt. Frankfurt am Main 2004, S. 163.

11 Siehe Micha Brumlik: *Antisemitismus im Frühsozialismus und Anarchismus*. In: Ders./Doron Kiesel/Linda Reisch (Hg.): *Der Antisemitismus und die Linke*. Frankfurt am Main 1991, S. 7–16, hier: S. 13.

12 Bini Adamczak: *Gestern Morgen. Über die Einsamkeit kommunistischer Gespenster und die Rekonstruktion der Zukunft*. Münster 2007, S. 25.